

Kommunikation

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker =
Organo indipendente per logistica = Organ independenta per
logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **79 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Infanterieheer ist im übrigen mit einem an Artillerie und Kavallerie wohlausgerüsteten und zahlenmässig überlegenen Gegner zusammengetroffen. Trotzdem gelingt den Schweizern ein geordneter Rückzug nach Mailand; sie werden aus Respekt vom Gegner nicht verfolgt. Ein ewiger Friede mit Frankreich wird am 19. November 1516 in Freiburg abgeschlossen; der bleibende Gewinn der Eidgenossen ist die Behauptung der Südschweiz (Tessin). Die Schweiz nimmt nunmehr «Abschied» von der Weltgeschichte und wendet sich nach innen; es ist der Beginn des Stillesitzens, später ab circa 1637 wird dafür der Begriff Neutralität verwendet. Aber bereits 1521 folgt ein Soldbündnis mit König Franz I. von Frankreich; die fremden Dienste in Frankreich dauern rund 300 Jahre und die letzte Militärkapitulation mit Frankreich wird 1831 aufgelöst.

«Aus der Niederlage erwächst Heil»

Zur 450. Jahrfeier der Schlacht von Marignano 1965 ruft ein Komitee zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren der gefallenen Schweizer auf dem Schlachtfeld auf. Am 12. September 1965 wird das vom Bildhauer Josef Bisa aus Brunnen geschaffene Denkmal offiziell eingeweiht. Die Inschrift lautet «Ex clade salus» – «Aus der Niederlage erwächst Heil». Der italienische Grundeigentümer erklärt sich bereit für den Standort des Denkmals eine Landabtretung vorzunehmen die notariell verurkundet wird; Land und Denkmal gehören somit seit 1965 auf ewig der Fondazione Pro Marignano, eine einmalige Situation für ein Schweizer Denkmal auf ausländischem Hoheitsgebiet.

2005: Grundsteinlegung für künftigen Kulturpark «Dei Giganti/Marignano»

Seit 1990 gibt es Erinnerungsfeiern für die Schlacht von Marignano, in Italien bekannt unter dem Namen «Battaglia dei Giganti», organisiert durch die Gemeinde San Giuliano Milanese und die Associazione Culturale Zivido. Dabei werden die Auswirkungen der Schlacht bis in die heutige Zeit auf Italien und die Schweiz in Erinnerung gerufen. Bei der Feier im September 2005 ist im übrigen die Grundsteinlegung für den künftigen Kulturpark «Dei Giganti/Marignano» erfolgt.

Herausgepickt

Milizoffizier: Quantité négligeable oder gebildeter Staatsbürger?

Zum NZZ-Bericht «Master-Diplom für künftige Generäle» (9.3.06) bzw. dem Leserbrief von Simon Küchler «Weitere Entmündigung der Milizoffiziere» einige Ergänzungen. Eine gute Ausbildung ist sicher eine Voraussetzung für einen höheren Stabsoffizier; nur noch Kandidaten mit akademischem Abschluss für solche Posten zu berücksichtigen, zeugt von einer beschränkten Sichtweise der Verantwortlichen. Was letztlich zählt ist die Persönlichkeit. Es gibt zahlreiche Milizoffiziere, die in jüngeren Jahren einen oder mehrere akademische Abschlüsse erreicht haben; oft finanzierten sie ihre Studien vollständig selbst, als Werkstudent, deshalb sind sie dem Staat nichts schuldig. Das erwähnte Master-Studium soll rund 60 000 Franken kosten, wobei anzunehmen ist, dass ein Bundesangestellter des VBS bei vollem Gehalt (nebst weiteren

Vergütungen) für 18 Monate einen bezahlten Urlaub erhält. Diese Ausbildung kann den Steuerzahler gut und gerne ein Viertel Million Franken kosten.

Eine Milizarmee lebt von ihren Milizkadern. Je weniger Milizoffiziere an der Spitze Funktionen ausüben, desto uninteressanter wird die Kaderlaufbahn in der Armee. Die heutige Armeespitze ist mit Milizoffizieren klar unterbesetzt. Der Vorteil von Milizoffizieren als höhere Stabsoffiziere? Sie bringen z.B. eine langjährige Berufserfahrung (als Praktiker oder Akademiker) mit, müssen nicht noch zuerst ausgebildet werden und können sich meist aus eigener Kraft in die Eidgenössischen Pensionskasse einkaufen. Warum gibt es eigentlich nicht mehr Milizler als höhere Stabsoffiziere? Fürchten sie möglicherweise den verordneten Maulkorb der Armeeführung?

Roland Haudenschild

Leser schreiben

Fast vergessener Heldenkampf

Der Artikel (Ausgabe 5/2006, Seite 8) weckt Erinnerungen an längst vergangene Tage. Der brutale Einsatz der russischen Armee in Ungarn erzeugte in der Schweiz eine ungeheure Welle der Solidarität für die Ungarn und gegen Sowjetrussland und den Kommunismus. Die Studenten der Universität Bern veranlassten eine Sammlung von Gütern des täglichen Lebens; die Vorlesungen fielen aus und in der Eingangshalle zur Uni stapelten sich die Gaben, welche auf zur Verfügung gestellten Lastwagen zwecks Verteilung der Hilfsgüter an die Flüchtlinge an die ungarische Grenze geführt wurden.

In unzähligen Versammlungen im ganzen Lande, von den verschiedensten Organisationen einberufen, wurde der Angriff gegen das wehrlose Ungarn verurteilt. Mitglieder der PdA wurden tätlich angegriffen; viele von ihnen verurteilten die russische Intervention und traten zur Partei aus. In der Folge beschloss der Bundesrat einer grossen Zahl von ungarischen Flüchtlingen Asyl zu gewähren. Unter diesen befanden sich viele aus der geistigen Elite des Landes.

Viele haben in der Schweiz eine neue Heimat gefunden und unserer Gesellschaft neue Impulse auf allen Gebieten vermittelt. Auch die militärischen Vereinigungen waren aktiv. So organisierten sie für alle interessierten Bürger und Bürgerinnen Instruktionslehrgänge in der Handhabung des Rak-Rohres und in der Herstellung der «Petroleumflaschen» so genannte Molotov-Cocktails gegen Panzer.

Im Frühjahr 1957 besuchte ich die Vpf O.S. 2 (noch mit Punkt) in der Kaserne Bern. In den Pausen fanden am Nachmittag auf dem Kasernenplatz solche Lehrgänge statt; diese waren oft mit über 50 Teilnehmern ausgebucht. Die OS bleibt mir in bester Erinnerung. Am denkwürdigsten war für mich der «Streit» mit dem damaligen Chef des OKK, Oberstbrigadier Juillard über die Ablösung der «Portionenabrechnung Brot, Fleisch, Käse» durch einen Verpflegungskredit, den wir Schüler eindringlich forderten. Herr Juillard war vehement dagegen, weil mit einem Verpflegungskredit viele Rechnungsführer überfordert würden! Die Zeiten ändern sich!

Oberstlt aD (Qm) J.Fleuti

Buchbesprechung

Hans Rudolf Fuhrer / Robert-Peter Eyer / 12 Mitautoren. Schweizer in «Fremden Diensten» – Verherrlicht und verurteilt.

Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2006. 394 Seiten, Abbildungen, gebunden. ISBN 3-03823-196-7. Fr. 48.–.

1859 bewirkte eine Fahnenmeuterei die Entlassung der Schweizer Regimenter in Neapel. Damit «endeten sechs Jahrhunderte Schweizer Militärgeschichte, die massgeblich durch die «Fremden Dienste» geprägt waren». Im gleichen Jahr verboten die eidgenössischen Räte jedem Schweizer gesetzlich, fremde Kriegsdienste ohne bundesrätliche Erlaubnis zu leisten. Bereits die Bundesverfassung von 1848 untersagte den Abschluss weiterer, sogenannter Militärkapitulationen. Die päpstliche Schweizergarde, die im Jahre 1506 durch Julius II. begründet wurde, ist nicht Gegenstand einer Kapitulation, sondern fusst auf einer Genehmigung des Bundesrates und auf persönlicher Anwerbung im Rahmen eines zivilen Arbeitsvertrages.

Im Frühjahr 1480 hatte der König von Frankreich, Ludwig XI., 8000 bis 10 000 Schweizer in seinem Heer. Sie waren aufgrund ihrer militärischen Erfolge das Vorbild für das übrige Fussvolk. 1497 wurden die «Cent Suisses» als persönliche Garde des Königs geschaffen. Schweizer schützten unter schweren Verlusten Ludwig XVI. am 10. August 1792 in Paris, wovon das Löwendenkmal in Luzern zeugt: «Treue und Ehre». «Die zahlreichen und spektakulären Waffenerfolge sowie die todesverachtende Tapferkeit gegenüber dem Gegner liessen die Nachfrage nach eidgenössischen Männern immer höher steigen» – weit über 1 Million in sechs Jahrhunderten.

Der spannende und vielseitige Buchinhalt besticht durch einen umfassenden Überblick über Schweizer in fremden Kriegsdiensten vom 14. bis ins 20. Jahrhundert und über das schweizerische Söldnerwesen bis hin zur französischen Fremdenlegion. Im amerikanischen Sezessionskrieg (1861–1865) kämpften über 4000 Schweizer in den Armeen der Union (Norden) und der Konföderation (Süden), darunter der legendäre Captain Henry Wirz (1823–1865). Vom hingerichteten Gefangenenerlagerkommandanten von Andersonville (Georgia) handelt einer der insgesamt 20 Beiträge.

Circa 650 Schweizer nahmen am Spanischen Bürgerkrieg (1936–1939) teil und rund 2000 standen auf Seiten des Dritten Reiches im Zweiten Weltkrieg (1939–1945). Packende Einzelschicksale werden beleuchtet, die heutzutage unglaublich anmuten. Der Walliser Handelsunternehmer Kaspar Jodok von Stockalper (1609–1691), «König des Simpons», einer der mächtigsten, reichsten und fesselndsten Persönlichkeiten der Schweiz des 17. Jahrhunderts, verkaufte Söldner ins Ausland. Der Genfer François Lefort (1656–1699) war ein enger Freund des russischen Zaren Peter des Grossen und wurde General, Admiral, Statthalter von Nowgorod und Präsident aller Räte.

Heinrich L. Wirz

10. Mitgliederversammlung der SOLOG am 17. Juni im Landratsaal in Liestal

Herzlich willkommen!



Stolz und ehrwürdig präsentiert sich heute noch das Regierungsgebäude.



Das letzte verfügbare Bild der ehemaligen Kaserne.



Sehr geehrte Offiziere und Gäste

«Vo Schönebuech bis Ammel» – so lautet die erste Zeile des Baselbieterliedes – sind es 35,7 Kilometer, und auch «vom Bôleche bis zum Rhy» – das ist die zweite Zeile des Liedes – ist es nicht sehr weit. Das Baselbiet ist ein typisch schweizerischer Flächenkanton. Was Grösse und Ausdehnung betrifft, liegt es im Mittelfeld der Schweizer Kantone. Der höchste Punkt im Kanton Basel-Landschaft ist die «Hinteri Egg» in der Gemeinde Waldenburg mit 1169 Metern über Meer, der tiefste Punkt ist die Birs mündung in Birsfelden mit 246 Metern über Meer. Trotz des Soges des Zentrums Basel und des beachtlichen Wachstums der Baselbieter Agglomerationsgemeinden ist der Kanton Basel-Landschaft gesamt betrachtet ein ländlicher Kanton mit je 41 Prozent Wald und landwirtschaftlicher Nutzfläche und 16 Prozent Siedlungsfläche. Die Landschaft ist geprägt durch das Sundgauer Hügelland, die Oberrheinische Tiefebene sowie den Tafel- und Kettenjura. So viel zur Geografie.

Wir freuen uns, Sie am 17. Juni bei uns im Kanton Basel-Landschaft begrüssen zu dürfen. Nach der Sitzung im Landratsaal werden Sie beim Mittagessen auch unsere topmoderne Kaserne kennen lernen. Leider kann ich bei Ihrer Generalversammlung nicht persönlich dabei sein. Der Regierungsrat ist an diesem Tag auf seiner Weiterbildungsreise im Ausland. Ich wünsche Ihnen aber schon jetzt ein gutes Gelingen der Generalversammlung im Baselbiet.

*Regierungsrätin Sabine Pegoraro,
Vorsteherin der Justiz-, Polizei- und
Militärdirektion BL*



Herzlich willkommen in Liestal

Die Stadt Liestal freut sich, die Schweizerische Offiziersgesellschaft der Logistik an der diesjährigen Generalversammlung vom 17. Juni in Liestal begrüssen zu dürfen.

Liestal, Kantonshauptort des Kantons Basellandschaft, war immer auch Garnisonstadt und ist dies auch heute noch gerne. Wir sind froh und dankbar, dass am 3. Dezember 2004 die einzige Kaserne nördlich vom Jura offiziell – nach einer umfassenden Renovationszeit – wieder eröffnet wurde. Dadurch kann dieses Gebäude mit den verschiedenen Anlagen den heutigen Ansprüchen wieder gerecht werden und konnte den Militärverantwortlichen wieder übergeben werden, damit die Kaserne wieder bewohnt wird. Das Militär, das Bild der verschiedensten uniformierten Soldaten gehört in unseren Alltag, ist uns vertraut. Sie sind auch überall gern gesehene Gäste, sei es u.a. in der Gastronomie oder in den Liestaler Geschäften. Sie bringen Leben ins Stedli, sorgen für gesellige Momente und schaffen wertvolle Kontakte.

Im Namen der Stadt Liestal heisse ich Sie herzlich willkommen und wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Dieser Anlass bietet Gelegenheit bestehende Freundschaften zu vertiefen und neue Kontakte zu knüpfen.

Ich hoffe, dass Sie sich in Liestal wohlfühlen und mit positiven Erinnerungen heimkehren.

*Regula Gysin
Stadtpräsidentin*